
Reichweitenuntersuchung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigsburg, Leonberg, Weil der Stadt und Holzgerlingen

Abschlussbericht zum Teilprojekt: Befragung von Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigsburg, Leonberg, Weil der Stadt und Holzgerlingen

- Kurzfassung -

Stuttgart, März 2017

*Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) an der
Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart, Fakultät für Sozialwesen
Rotebühlstraße 131
70197 Stuttgart*

Internet: www.ifas-stuttgart.de

Autoren:

Thomas Meyer, Sebastian Rahn



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Impressum

Autoren der Kurzfassung

Prof. Dr. Thomas Meyer	Duale Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart, Fakultät Sozialwesen / Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) Stuttgart
Sebastian Rahn	Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) Stuttgart

Mitglieder der Lenkungsgruppe

Martin Bachhofer	Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V.
Angelina Bartz	Evangelische Hochschule Ludwigsburg, Institut für angewandte Forschung (IAF)
Thomas Brenner	Arbeiterwohlfahrt Böblingen-Tübingen gGmbH
Birte Brinkmann	Stadt Leonberg, Stadtjugendreferat
Patrick Burtchen	Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Bildung und Jugend, Abteilung Jugend
Michael Groh	Waldhaus gGmbH, Kommunale Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit
Philipp Löffler	Verein für Jugendhilfe Böblingen, Gemeinwesenorientierte Jugendhilfe
Prof. Dr. Peter Höfflin	Evangelische Hochschule Ludwigsburg, Institut für angewandte Forschung (IAF)
Hannes König	Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung (LAGO)
Prof. Dr. Thomas Meyer	Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) Stuttgart
Sebastian Rahn	Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) Stuttgart
Birgit Widmaier	Jugendhaus Leonberg e.V.

Projektleitung „Befragung von Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“

Prof. Dr. Thomas Meyer

1 Ausgangslage und Ziele des Teilprojekts „Befragung von Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) richtet sich potenziell an alle jungen Menschen in einem Gemeinwesen und fungiert vielerorts als Freizeit- und Treffmöglichkeit für diese. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil kommunaler Jugendhilfestrukturen, eine Ergänzung und Bereicherung des sozio-kulturellen Lebens in vielen Städten und Gemeinden und zunehmend auch ein wichtiger Partner für Schulen. Umso bedeutsamer ist es, die Frage nach dem „Wer“ und „Warum“ zu stellen, kurz: welche jungen Menschen nutzen Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und warum tun sie dies? Das Teilprojekt „Befragung von Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ sucht Antworten auf diese Fragen. Als Teil des Gesamtvorhabens „Reichweitenuntersuchung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigsburg, Leonberg, Weil der Stadt und Holzgerlingen“, welches gemeinsam mit dem Institut für angewandte Forschung (IAF) an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg durchgeführt wurde, steht in diesem Teilprojekt die Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer im Vordergrund. Diese Perspektive sollte mit Hilfe von drei forschungsleitenden Fragestellungen untersucht werden:

- Welche **sozialstrukturellen Merkmale** kennzeichnen den Personenkreis der Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit?
- Welche primären (**jugendkulturellen**) **Vorlieben und Präferenzen** lassen sich bei den Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit identifizieren und wie lässt sich deren **Freizeitverhalten** charakterisieren?
- Welche **Motive liegen der Nutzung** von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit in den genannten Kommunen zugrunde?

2 Das Forschungsdesign

Da die vorliegenden Fragestellungen explorativen Charakter haben, aber auch eine quantifizierbare Bestandsaufnahme notwendig erschien, wurden sowohl qualitative als auch quantitative Erhebungsverfahren eingesetzt.

Im Rahmen eines Vorstudienmodells wurden daher zunächst 18 Besucherinnen und Besucher in acht ausgewählten Einrichtungen, verteilt auf vier Kommunen, mit Hilfe **qualitativer Interviews** befragt. Bei der Auswahl der Interviewteilnehmerinnen und -teilnehmer sollte auf eine möglichst heterogene Personengruppe geachtet werden (Prinzip des maximalen Kontrasts). Allerdings zeigt die Sichtung der durchgeführten Interviews, dass die meisten interviewten Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben (n=16) und die jeweilige Einrichtung bereits seit mehreren Jahren (n=12) besuchen. Heterogenität konnte hingegen im Hinblick auf Alter, Geschlecht und Schulbesuch bzw. Schulbildung hergestellt werden. Die Überrepräsentanz von jungen Menschen mit Migrationshintergrund und langjährigem Besuch der Einrichtungen deutet hingegen auf eine Dominanz entsprechender Personengruppen hin („Stammgäste“ mit vorwiegend Migrationshintergrund).

Auf Basis dieser Ergebnisse sollte dann ein **standardisierter Fragebogen** konstruiert werden, der in allen relevanten Einrichtungen verteilt wird. Da die Auswertung der qualitativen Interviews aber bereits auf einrichtungsspezifische Unterschiede hindeutete, mussten die Charakteristika unterschiedlicher Jugendeinrichtungen explizit im weiteren Untersuchungsdesign berücksichtigt werden. Aus diesem Grunde wurden spezielle Fragebögen für „klassische“ Jugendhäuser, für Schülercafés sowie für Mischformen (sowohl Jugendhauscharakter als auch Schülercafé) entwickelt. Den Fragebogen füllten insgesamt 480 junge Menschen aus.

3 Ein kurzer Überblick über die Ergebnisse der empirischen Befragungen

Ergebnisse aus den qualitativen Interviews

„**Okay, dann komme ich auch mal mit!**“ – Die Auswertung der 18 Interviews verdeutlicht: Der **erstmalige Besuch** einer Jugendeinrichtung wird von den meisten Befragten mit dem Einfluss der Clique oder nahestehenden Personen begründet. Dies sind oftmals Freunde, befreundete Mitschülerinnen und Mitschüler oder ältere Geschwister. Auch bei den **Bleibemotiven** spielen der Freundeskreis und Geselligkeitsmotive eine wichtige Rolle. Die Einrichtungen werden genutzt, um sich mit Freunden zu treffen oder neue Leute kennenzulernen. Zusätzlich werden bei den Bleibemotiven aber insbesondere die vielseitigen Möglichkeiten und Angebote vor Ort sowie die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Besuchsgrund genannt.

„**Immer, wenn offen ist**“ – Was die **Besuchshäufigkeit** betrifft, so zeigt sich, dass die befragten jungen Menschen in der Regel mehrmals die Woche in die Jugendeinrichtungen gehen. Allein vier Personen geben an, dass sie täglich das Jugendhaus, den Jugendtreff oder das Schülercafé besuchen. Die **Dauer des Besuchs** schwankt jedoch deutlich im Hinblick auf die jeweilige Einrichtungsart: Die Verweildauer in *Schülercafés* ist meistens relativ kurz, während sich die befragten *Jugendhausbesucherinnen und -besucher* deutlich länger dort aufhalten.

„**Wir sind wie so ein Netzwerk. Also Freunde kennen Freunde und so.**“ – Alle 18 interviewten Jugendlichen verorten sich in den jeweiligen Einrichtungen in **Cliquen oder Freundschaften**. Die befragten Besucherinnen und Besucher der *Jugendhäuser* kennen ihren Freundeskreis jedoch meist schon länger und benennen auch einen starken Zusammenhalt untereinander. Es zeigt sich ferner, dass die Freundschaften meist schon vor dem Jugendhausbesuch bestanden und die Freizeit generell auch außerhalb des Jugendhauses mit diesen Freunden verbracht wird. Die Zusammensetzung der Cliquen in *Schülercafés* variiert hingegen stark, sowohl im Hinblick auf die Frage, wie lange sich die Personen schon kennen als auch, wie die Freizeit verbracht wird. Die Interviewpassagen zu diesem Thema legen die Interpretation nahe, dass es sich eher um lose Zusammenschlüsse von jungen Menschen handelt, die sich vermutlich über die Schule kennen gelernt haben. Auch wird die Freizeit seltener außerhalb des Schülercafés gemeinsam verbracht. Die Jugendliche geben darüber hinaus unterschiedliche **Hobbys, Interessen und Aktivitäten** an, denen sie in ihrer Freizeit nachgehen. Auch in dieser Hinsicht zeigen sich einrichtungsspezifische Unterschiede: Insbesondere die Befragten aus den *Schülercafés* können konkrete Hobbies und Vereinsaktivitäten benennen. Die Besucherinnen und Besucher der *Jugendtreffs/Jugendhäuser* geben hingegen im Verhältnis gesehen seltener ein bestimmtes Hobby oder eine konkrete Vereinstätigkeit an. Hier überwiegen eher gemeinsame Unternehmungen mit Freunden. Insofern lässt sich die Vermutung festhalten, dass sowohl der Freundeskreis als auch die Freizeitaktivitäten im Falle von Jugendhäusern/Jugendtreffs sehr viel stärker durch den Besuch dort (gemeinsamer Freundeskreis) geprägt werden, als dies bei Schülercafés der Fall ist.

Aus der inhaltsanalytischen Auswertung der Interviews ließen sich mehrere Hypothesen im Hinblick auf persönliche und soziale Merkmale, Besuchsmotive und Nutzungsverhalten generieren. Darüber hinaus eröffnen die einrichtungsspezifischen Unterschiede eine differenzierte Sicht auf verschiedene Einrichtungstypen: So ist zu vermuten, dass Schülercafés über eine starke Integrationskraft im Hinblick auf das Setting Schule verfügen, außerhalb der Schule aber keine größere Bedeutung im Alltag der Jugendlichen haben. Jugendhäuser besitzen hingegen diesbezüglich ein enormes Potenzial und prägen sowohl den Freundeskreis als auch die Freizeitaktivitäten der Besucherinnen und Besucher nachhaltig.

Befunde aus der quantitativen Befragung

Die Auswertung von 480 verwertbaren Fragebögen zeigt im Hinblick auf **persönliche und soziale Merkmale**: Die Kinder und Jugendlichen sind überwiegend zwischen 10 und 17 Jahren alt. Männliche Jugendliche überwiegen leicht und die Mehrheit der Besucherinnen und Besucher hat einen Migrationshintergrund. In den meisten Fällen wohnen die Befragten noch bei ihren Eltern, am häufigsten (68%) mit beiden Elternteilen zusammen. In etwa 75% der Fälle sind beide Elternteile erwerbstätig. Die finanzielle Lage wird überwiegend gut bis sehr gut eingeschätzt. Auffallend ist jedoch, dass ältere Befragte die finanzielle Lage ihrer Familien schlechter einschätzen als jüngere Befragte (signifikant bei $p < 0,05$). Entsprechend dem jungen Durchschnittsalter besuchen 81% der Befragten noch die Schule. Dabei werden Realschule ($n=155$) und Werkrealschule ($n=78$) am häufigsten genannt, gefolgt von der Gemeinschaftsschule ($n=56$), der Grundschule ($n=30$) und dem Gymnasium ($n=28$).

Die Auswertung der Fragen zu den **Motiven des Einrichtungsbesuchs** verdeutlichen, dass sowohl langjährige als auch „neue“ Besucherinnen und Besucher in der Stichprobe vertreten sind. Wie bereits in den Interviews deutlich wurde, stellen Freunde bzw. andere nahestehende Personen den häufigsten Zugangsweg in die Einrichtungen dar. Geselligkeit und Freundeskreis sind ebenfalls die zentralen Motive für den weiteren Besuch der Einrichtung. Daneben werden aber auch Langeweile, die Angebote sowie die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als relevante Bleibemotive genannt, was die Ergebnisse aus den Interviews bestätigt.

Schwerpunktmäßig kommen die Befragten im Mittel ein bis zwei Mal die Woche in die Einrichtungen und bleiben für ein bis zwei Stunden. **Besuchshäufigkeit und Verweildauer** variieren jedoch stark zwischen den Befragten und zwischen den Einrichtungstypen. Wie bereits in den Interviews deutlich wurde, ist beispielsweise die Verweildauer in *Jugendhäusern* deutlich höher als in *Schülercafés*.

Was die **Aktivitäten und Tätigkeiten** der jungen Menschen in den Jugendeinrichtungen betrifft, so wird gerne „gechillt“, mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesprochen, oder Billard bzw. Tischkicker gespielt. Analog dazu bewerten die Jugendlichen die Möglichkeiten im offenen Bereich ($n=144$) am positivsten, gefolgt von der Anwesenheit der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ($n=79$). Kritisiert werden dagegen die räumliche und sachliche Ausstattung ($n=33$) sowie das Angebotsspektrum ($n=29$) der Einrichtungen. Mehr Mitbestimmung wünschen sich die Kinder und Jugendlichen in den Bereichen „Essen/Kochen“, „Neue Anschaffungen“ und bei der Raumgestaltung. Allerdings ist etwa die Hälfte der Befragten mit ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten zufrieden.

Zu der Frage nach dem **Zusammenhang zwischen Jugendeinrichtung und Freundeskreis** lässt sich folgendes feststellen: Die Kinder und Jugendlichen besuchen die Jugendeinrichtung überwiegend zu zweit oder in der Clique. Ihre Freunde kennen sie oftmals schon seit längerem und verbringen einen Großteil der Freizeit auch mit diesen. Wie bereits in den Interviews deutlich wurde, gibt es hierbei jedoch deutliche Unterschiede zwischen *Jugendhausbesucherinnen und -besuchern* sowie den Befragten in *Schülercafés*.

Zur differenzierteren Beschreibung der befragten Nutzerinnen und Nutzern wurde auf Basis der angegebenen Freizeitaktivitäten eine Faktorenanalyse durchgeführt. Bei diesem statistischen Verfahren wird ermittelt, welche Freizeitaktivitäten häufig in Kombination angekreuzt werden. Auf diese Weise konnten vier Faktoren identifiziert, aus denen in einem nächsten Schritt **vier verschiedene Freizeittypen** gebildet wurden. Dabei zeigen sich signifikante Unterschiede in Bezug auf soziale und persönliche Merkmale sowie hinsichtlich des Nutzungsverhaltens und der Motivation zum Besuch von Einrichtungen:

- Im Freizeittypus **außenorientierte Gesellige** sind vornehmlich ältere Jugendliche zusammengefasst, die gerne ausgehen bzw. unterwegs sind und sich häufig gesellschaftlich engagieren. Lediglich 70% der Jugendlichen in dieser Gruppierung wohnt noch bei den Eltern und über die Hälfte ist nicht mehr in der Schule. Die Einrichtungen der OKJA werden von diesen Jugendlichen meist schon seit längerem besucht, sie bleiben häufig über mehrere Stunden und unterhalten sich dabei gerne mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Verfügbarkeit dieser Ansprechpersonen scheint gerade in dieser Gruppe ein besonders bedeutendes Motiv darzustellen, die Einrichtungen weiterhin zu besuchen.
- Die **konsum- und cliquenorientierten Jugendlichen** stellen die im Durchschnitt zweitälteste Gruppierung dar und sind gleichzeitig die einzige Gruppe, in der überwiegend Mädchen vertreten sind. Der Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist in dieser Gruppierung ebenfalls am höchsten. Beliebte Tätigkeiten sind Shoppen, Musik hören, die Nutzung sozialer Medien sowie das Treffen und ‚Chillen‘ mit Freunden. Dementsprechend werden die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit auch gemeinsam mit der eigenen Peergroup aufgesucht, mit der auch außerhalb der Einrichtungen die meiste Zeit verbracht wird. Konkrete Angebote der Einrichtungen (z.B. AG's, Werkstätten) spielen dagegen als Besuchsmotiv scheinbar eine untergeordnete Rolle.
- Die im Durchschnitt jüngste Gruppierung bilden die **familien- und bildungsorientierten Jugendlichen**, die im Vergleich häufiger kreativ-künstlerischen Tätigkeiten nachgehen und viel Zeit mit ihrer Familie verbringen. Die finanzielle Lage ihrer Familie schätzen sie überwiegend positiv ein. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit werden von den Kindern und Jugendlichen dieser Gruppierung stärker angebotsorientiert genutzt. Hingegen ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer geringer.
- Im Freizeittypus der **sportbegeisterten Zocker** befinden sich überwiegend männliche Kinder und Jugendliche. Primäre Freizeitinteressen sind Sport und Computer- bzw. Konsolenspiele. Die meisten Kinder und Jugendlichen in dieser Gruppierung sind Mitglied in einem Verein. Auch hier zeigt sich eine starke Angebotsorientierung in der Nutzung der Einrichtungen. Es ist zu vermuten, dass von diesen Kindern und Jugendlichen vor allem Sport-, Spiel- und Computerangebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden.

4 Einrichtungsspezifische Unterschiede

Aufgrund der Erkenntnisse aus den qualitativen Interviews und der quantitativen Befragung lassen sich darüber hinaus deutliche **einrichtungsspezifische Unterschiede** zwischen Jugendhäusern und Schülercafés ableiten. Es zeigt sich: Besucherinnen und Besucher von Schülercafés sind im Verhältnis jünger (Durchschnittsalter: Jugendhaus 16,3 Jahre; Schülercafé 11,9 Jahre) und besuchen – sicher bedingt durch das jüngere Alter – auch noch nicht so lange diese Einrichtungen. Weiterhin ist der Anteil an weiblichen Jugendlichen sowie an Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Schülercafés höher. Auffallende Unterschiede sind zudem: Besucherinnen und Besucher von Schülercafés bleiben kürzer in den Einrichtungen (vermutlich bedingt durch die schulspezifischen Öffnungszeiten), haben weniger enge Bindungen zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und schätzen auch ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten schlechter ein.

Um zu untersuchen, wie die einzelnen **Freizeittypen** die verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nutzen und ob diese unterschiedlichen Nutzungsweisen durch die Freizeitinteressen der Jugendlichen oder durch die jeweiligen Einrichtungsstrukturen in Jugendhäusern und Schülercafés bedingt sind, wurden die jeweiligen Präferenzen und Aktivitäten der Besucherinnen und Besucher nochmals genauer in den Blick genommen. Die Auswertung verdeutlicht hierbei: Die Schülercafés werden von den vier Gruppierungen in relativ ähnlicher Weise genutzt, hier gibt es kaum Unterschiede bei den Tätigkeiten vor Ort. Bei den Jugendhäusern zeigen sich dagegen deutlichere (und in den meisten Fällen statistisch signifikante) Unterschiede zwischen den vier Gruppierungen: Außenorientierte und gesellige Jugendliche feiern am häufigsten Partys, bildungs- und familienorientierte Jugendliche nehmen verstärkt die kreativen Angebote wahr, konsum- und cliquenorientierte Jugendliche „chillen“ gerne in den Einrichtungen und die sportbegeisterten Zocker nutzen vor allem Computer oder Konsolenspiele. Dieser Befund spricht dafür, dass die Kinder und Jugendlichen die Jugendhäuser gezielt aufsuchen, um dort ihren Freizeitinteressen nachzugehen, während das Schülercafé vermutlich als Teil der „Lebenswelt Schule“ begriffen wird. Die unterschiedlichen Einrichtungsstrukturen wirken darüber hinaus auch auf die Kommunikation zwischen Besucherinnen und Besuchern sowie pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein Beispiel hierzu: in Schülercafés reden lediglich 35% der außenorientierten Geselligen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern regelmäßig, im Jugendhaus sind es dagegen etwa 73%.

5 Schlussfolgerungen und Antworten auf die Forschungsfragen

Die vorliegende Erhebung schließt an bestehende Untersuchungen an und erweitert deren Erkenntnisse: Die auf Freizeitinteressen basierende Typologie ermöglicht ein differenziertes Bild der Nutzerinnen und Nutzer von Kinder- und Jugendarbeit und der Vergleich zwischen Schülercafés und Jugendhäusern verdeutlicht einen Zusammenhang zwischen der Einrichtungsstruktur und der Zusammensetzung bzw. den Nutzungsmotiven der Besucherinnen und Besucher. Im Folgenden sollen abschließend die eingangs genannten Fragestellungen basierend auf den formulierten und überprüften Hypothesen beantwortet werden.

a) Welche **sozialstrukturellen Merkmale** kennzeichnen den Personenkreis der Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit?

Die Befragungen ergaben zwar ein leichtes Übergewicht an männlichen Besucherinnen und Besuchern (61%), allerdings nicht in dem Maße, wie es die allgemeine Sichtweise zur Jugendarbeit als „Männerdomäne“ unterstellt. Der Altersschwerpunkt liegt hingegen niedriger als üblicherweise erwartet, was auf eine „Verjüngung“ der Besucherschaft hindeutet. Dabei ist zu beachten, dass insbesondere die untersuchten Schülercafés ein relativ niedriges Durchschnittsalter aufweisen, allerdings finden sich auch in den klassischen Jugendhäusern Grundschulkindern.

Etwa 58% der befragten Kinder und Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund, allerdings meist in zweiter oder dritter Generation (nur 10% haben eine eigene Migrationserfahrung). Dieser Wert erscheint zwar auf den ersten Blick recht hoch, es ist aber zu bedenken, dass ein Migrationsanteil von über 50% in großstädtischen Ballungszentren durchaus vorkommen kann.

Weiterhin wohnt die große Mehrheit der Befragten bei den Eltern und geht noch zur Schule (hierbei sind alle Schulformen vertreten). Dabei wird sowohl die finanzielle Lage der eigenen Familie als auch das Verhältnis zu den Eltern als gut beschrieben. Familiäre Notlagen oder Konflikte hängen somit nicht unmittelbar mit dem Besuch von Jugendeinrichtungen zusammen.

- b) Welche **primären (jugendkulturellen) Vorlieben und Präferenzen** haben Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit und wie lässt sich deren **Freizeitverhalten** charakterisieren?

Die jugendkulturellen Vorlieben und Freizeitinteressen der Jugendlichen sind vielfältig und konnten anhand der Typologie differenziert beschrieben werden. Hierbei zeigen sich signifikante – teilweise jedoch auch altersbedingte – Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppierungen. Die genaue Analyse der Nutzung von Jugendeinrichtungen bestätigt wiederum Unterschiede zwischen verschiedenen Einrichtungstypen: Ein und derselbe Freizeittypus setzt je nach Einrichtungstypus durchaus unterschiedliche Prioritäten bei der Nutzung von Angeboten.

Insgesamt kann angenommen werden, dass Schülercafés eher kurzfristig und im Kontext des Schulalltags genutzt werden, während Jugendhäuser häufig für mehrere Stunden und gezielter zur Wahrnehmung der dort bestehenden Angebote aufgesucht werden. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Freundschaften und Cliquen in Jugendhäusern oftmals bereits seit längerem bestehen, während in Schülercafés eher lose Cliquen von befreundeten Mitschülerinnen und Mitschülern zu finden sind. Die Bedeutung fester und langjähriger Freundschaften im Kontext der Jugendhausbesuche wird auch dadurch deutlich, dass diese Jugendlichen einen Großteil der Freizeit mit ihren Freunden aus dem Jugendhaus verbringen.

Auch im Hinblick auf Aktivitäten vor Ort zeigen sich Unterschiede zwischen Schülercafés und Jugendhäusern. Erstere werden scheinbar eher kurzfristig aufgesucht und zur Überbrückung von Pausenzeiten genutzt. Die Jugendhäuser werden dagegen für mehrere Stunden aufgesucht und entsprechend der jeweils präferierten Freizeitinteressen genutzt. Auffallend ist zudem, dass die Interaktionen und Gespräche mit pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern insbesondere in Jugendhäusern eine hohe Bedeutung haben, während dies in Schülercafés so nicht ersichtlich wurde.

- c) Welche **Motive liegen der Nutzung** von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit in den vier Kommunen zugrunde?

Zunächst konnten aus den Interviews unterschiedliche Motive für den erstmaligen Besuch sowie Bleibemotive identifiziert werden. Diese Motive wurden dann im Rahmen der quantitativen Erhebung überprüft. Es zeigt sich, dass junge Menschen vorwiegend aufgrund von wichtigen Personen aus dem unmittelbaren Nahraum (z.B. Freunde und Geschwister) Jugendeinrichtungen erstmals besuchen. Bleibemotive sind ebenfalls der Freundeskreis, aber auch das Angebotsspektrum, die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (vermutlich als Ansprechpartner) sowie die offene Atmosphäre der Einrichtung und „Langeweile“. Was die Bedeutung von „pädagogischen Fachkräften“ betrifft, gibt es jedoch Unterschiede zwischen den Einrichtungsarten. In Jugendhäusern spielt die Präsenz der Fachkräfte für etwa 35% der Befragten eine wichtige Rolle, in den Schülercafés sind es lediglich 10%. Vermutlich hängt dies mit den Unterschieden in der Besuchsdauer zusammen.

6 Weiterführende Überlegungen

Die einrichtungsspezifischen Unterschiede leiten abschließend zu der Frage nach Vor- und Nachteilen verschiedener Typen von Jugendeinrichtungen über. Relevant sind hierbei vor allem die Unterschiede im Bereich der zeitlichen Nutzung sowie mögliche „Belagerungseffekte“ (Stammbesucherinnen und -besucher verhindern eine Fluktuation der Besuchergruppen).

So zeigt sich ein „Belagerungseffekt“ etwa bei den Jugendhäusern: Während die Fluktuation in Schülercafés deutlich höher ist, überwiegt in Jugendhäusern und Jugendtreffs die Stamm-besucherschaft. Dies geht zwar einher mit langjährigen und stabilen Freundschaften sowie engen Bindungen zu den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auf der anderen Seite kann dies dazu führen, dass der Zugang neuer Besucherinnen und Besucher erschwert wird. Auch ein Generationenwechsel bleibt womöglich aus.

In diesem Zusammenhang erscheint es schlüssig, dass die jeweiligen Vor- und Nachteile beider Einrichtungstypen miteinander kombiniert werden. In den Auswertungen wurde deutlich, dass Jugendeinrichtungen, die beides zu integrieren versuchen („Mischform“, d.h. sowohl Jugendhauscharakter als auch Schülercafé) bei einigen Merkmalen besonders positiv herausstechen: So ist beispielsweise die Besuchshäufigkeit am stärksten ausgeprägt. Über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen kommen mehrmals die Woche oder täglich in die Einrichtung. Des Weiteren findet sich dort eine „gesunde“ Mischung der Besuchergruppen: So sind sowohl Kinder und Jugendliche vertreten, die die Angebote erst seit Kurzem nutzen, als auch „Stammbesucher“, die schon seit mehreren Jahren den Jugendtreff besuchen. Die Kombination von Schülercafé und Jugendhaus – gegebenenfalls auch zeitlich versetzt – weist anscheinend Strukturen auf, die den Zugang unterschiedlicher Besuchergruppen begünstigt.

Eine entsprechende Idee könnten daher „Stadtteilzentren für junge Menschen“ sein, die unterschiedliche Angebotsformen kombinieren. Es müssen jedoch immer auch standortspezifische Besonderheiten berücksichtigt werden. Befindet sich eine solche Einrichtung direkt auf dem Schulcampus, könnten die Potenziale eines klassischen Jugendhausbetriebs darunter leiden. Sind die Jugendtreffs hingegen zu weit weg von den Schulen und für Schülerinnen und Schüler nicht gut erreichbar, wird wiederum der Zugang neuer Besuchergruppen erschwert. So sind insgesamt sowohl die räumliche Nähe als auch ein gewisser „Abstand“ zu Schulen vermutlich optimal. Im Falle getrennter Angebote ist zu überdenken, wie durch intensive Kooperationen „Übergänge“ für die Kinder und Jugendlichen geschaffen werden können.

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte bietet die Kombination verschiedener Einrichtungstypen die Möglichkeit, neuen Zielgruppen den Zugang zur OKJA zu ermöglichen. Außerdem könnte auf diese Weise eine oftmals befürchtete „Vereinnahmung“ der Jugendarbeit durch schulische Belange und Erfordernisse verhindert werden. Eine solche Einrichtung bräuchte entsprechende Räume, Angebote und pädagogische Fachkräfte, um unterschiedliche Interessen abdecken zu können. Gleichzeitig sollte – und das ist sicherlich ein zentrales Ergebnis der vorliegenden Untersuchung – der offene Bereich in der Kinder- und Jugendarbeit auch weiterhin eine zentrale Rolle spielen. Er ermöglicht die selbsttätige Aneignung durch die Kinder und Jugendlichen und erlaubt auch den Zugang neuer Besuchergruppen sowie den ungezwungenen Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auch ist er oftmals Ausgangspunkt von Beteiligungsprozessen, die unabhängig von Einrichtungstypus den Kern Offener Kinder- und Jugendarbeit bilden.